

Gottesbegriffe : der philosophische Gottesbegriff (Teil 3)

Autor(en): **Jeckelmann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **77 (1994)**

Heft 7

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GOTTESBEGRIFFE

Der alttestamentarische Gottesbegriff

Der christliche Gottesbegriff

Der philosophische Gottesbegriff

In dem Mass, als sich die menschliche Vernunft mit den Methoden der Naturwissenschaft neue Erkenntnisse erkämpfte und trotz der Verdummungspraxis der religiösen Erziehung den verständigen Gebrauch der gesunden Sinne wiedergewann, wurde die logische und praktische Unannehmbarkeit des religiösen Gottesbegriffes offenbar.

Viele Denker, auch wenn sie Gott in der Form der religiösen Wahngelbte ablehnten, gaben die Hoffnung nicht auf, dass man unter Ausserachtlassung der erdichteten Offenbarung einen philosophischen, für den gesund denkenden Menschen annehmbaren Gottesbegriff ausmachen könne.

Weil sich besonders die mittelalterliche scholastische Philosophie um den Ausbau und die Klarstellung des Gottesbegriffes bemühte, hat man ihn von der Menschenähnlichkeit nie losmachen können. Die berühmtesten Gelehrten dieser Zeit (Scotus Erigena, Lombardus, Thomas von Aquin, Bonaventura, Albertus Magnus u.a.) debattierten darüber, wie Gott aussehe, ob er liege oder stehe, ob er einen Berg ohne Tal erschaffen könne, ob die Engel Menuett oder andere Tänze tanzten usw. Diesen Theologen war wichtig, ob der Erlöser als Kürbis, Ochs, Esel oder Teufel hätte erscheinen können. Ausserdem fragten sie sich, wie die drei Personen in Gott miteinander vereinigt seien, wie viele Engelschöre es gebe und was für Instrumente sie spielten.

Gott ist geistig und moralisch immer nur ein Spiegelbild des Menschen. Das göttliche Wesen ist für den Menschen, ohne dass er es weiss, der Mensch selbst. Die grosse Geistespyramide der neueren deutschen Philosophie,

Der einzige Verlust, den wir nie verschmerzen, ist der Verlust unserer Illusionen. Marie Louise de la Ramée

Raube dem Durchschnittsmenschen die Illusion seines Lebens, und du hast ihn seines Glückes beraubt. Henrik Ibsen

Nichts ist trauriger als der Tod der Illusion. Arthur Koestler

Illusionen stehen uns nahe, weil sie Schmerz lindern und statt dessen uns erlauben, Vergnügen zu geniessen. Wir müssen es daher ohne Klage hinnehmen, wenn sie manchmal mit einem Stückchen Wirklichkeit zusammenstossen und daran zerbrechen. Sigmund Freud

Der Mensch ist ein Blinder, der vom Sehen träumt. Friedrich Hebbel

Bedenkt: der Teufel, der ist alt;
So werdet alt, ihn zu verstehen!

Johann Wolfgang von Goethe

welche das ganze Weltall, den Menschen und das Sein zu erklären vorgibt, drückt sich meist vorsichtig am Gottesbegriff vorbei. Uns interessiert immer nur die eng umschriebene, präzise Frage: Gibt es einen persönlichen, ausserweltlichen, denkenden und wissenden Gott, der die Vorgänge der Welt leitet und die Taten der Menschen wertet?

Feuerbach sprach zuerst und am deutlichsten die These aus, dass nur der Wunsch die Götter erschuf. Der Mensch wünschte, dass es einen Gott gebe, an den er sich im Unglück und in der Not wenden könnte. Was man sich wünscht, ist man zu glauben auch gerne bereit.

Strauss sagt in den Heidelberger Vorlesungen in Übereinstimmung mit Feuerbach: *«Hätte der Mensch keine Wünsche, so hätte er auch keine Götter.»* In diesem Satz liegt die Erklärung der Allgemeinheit und der Unentwurzelbarkeit des Gottesbegriffes.

Solange es unlogisch denkende Menschen gibt, die sich über die Möglichkeiten der Natur nicht im klaren sind, werden sie die Erfüllung törichter Wünsche, die sie nicht aus eigener Kraft erfüllen können, ihrem Gott zumuten. Gott ist der universelle Wunscherfüller. Gibt es ein einfacheres und bequemeres Beruhigungs- und Verträglichkeitsmittel als den Hinweis auf die Güte und Hilfe Gottes?

Ist es verwunderlich, dass die Masse mit geradezu krampfhafter Begierde an diesem selbstgeschaffenen Phantom hängt und jeden vernichten will, der ihr die Augen über den Jahrtausende alten Selbstbetrug öffnen will? Die Wünsche, die auf natürlichem Weg nicht erfüllt werden können, die vollbringt Gott angeblich als Wunder. Erhoffte Wunder sind weniger bescheidene Wünsche, die, dem Zufall sei Dank, von Gott hin und wieder extra erfüllt werden.

Die Jünger wünschten, dass Jesus auferstehen möge und seine angeblichen Versprechungen einlöse. Schliesslich fanden sich einige Frauen, die vorgaben, den Auferstandenen gesehen zu haben. Gott hat also nicht gezögert, einigen Juden zuliebe das Unwahrscheinliche zu vollbringen. Die Auferstehung Jesu, die Erlösung, die Unsterblichkeit, das Jüngste Gericht und das Paradies sind lauter solche von Gott erfüllte Wünsche.

Nach Auffassung dieser Leute hat Gott nichts anderes zu tun, als für das Wohl der Menschen zu sorgen. Das Verhältnis zwischen Mensch und Gott, das die Religion und die spekulative Philosophie zurechtgedichtet haben, war und ist noch immer in höchstem Grade egoistisch und minderwertig. Gott lässt sich keine Vorschriften machen. Er handelt ganz frei, nach Willkür und Laune. Den einen bestimmt er zum Verderben, den andern zur ewigen Glückseligkeit. Die göttliche Willkür ist also nichts anderes als eine Umschreibung des Zufalls. *«Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen.»* Das ist ein wirklich wahrer Satz im Judenchristentum und in der frommen Philosophie.

«Homo homini deus» ist nach Feuerbach der Schlüssel jeder Religion und Religionsphilosophie. *«Die Gottheit inkarniert sich im Menschen, um dort im Kampf gegen das Nichts ihrer selbst sich bewusst zu werden.»* Der Mensch hat in der Gottheit immer nur sich selbst zur Geltung gebracht. Auch die Umdrehung der Tatsachen wurde vollzogen, indem z.B. die Stammbäume der Herrscherfamilien von Göttern abgeleitet wurden. Der Kaiser von Japan stammt noch heute vom Himmelsgott ab.

Häufig kam es vor, dass Menschen zu Göttern gemacht wurden. Die Apotheose des Kaisers Augustus und die Vergötterung Alexanders von Makedonien beweisen, dass in der alten Welt die Grenze zwischen Mensch und Gott noch nicht so streng gezogen wurde. Eine Vergötterung im kleinen haben wir bis heute in den feierlichen Selig- und Heiligsprechungen der katholischen Kirche. Das ist der letzte Rest der guten alten Zeit, in der sich der Mensch unbefangen seine Götter bei hellichem Tag erschuf. Auch Odin, der Hauptgott der nördlichen Mythologie, war früher ein Mensch gewesen und wurde erst nach seinem Tode Gott.

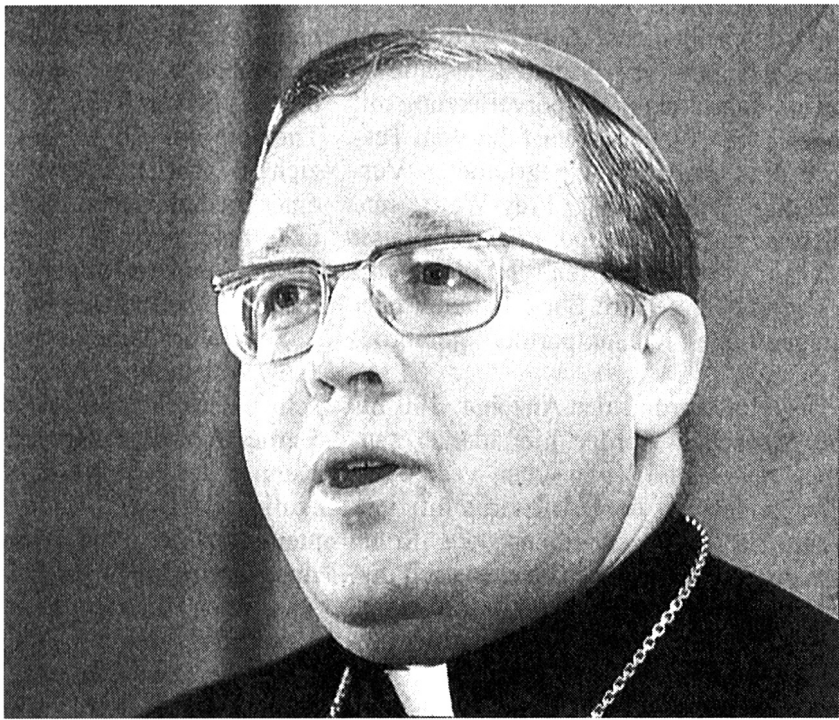
Wenn dem Menschen irgendeine wichtige Naturkraft entgegentrat, zögerte er nicht lange, sie ebenfalls zu personifizieren. So entstanden die Wind-, Regen, Berg-, Wald- und Meergötter. Aus der Addition dieser Götter ergab sich zum Schluss der allgemeine Weltgott, der Gott der heutigen Religionen und der Gott der spekulativen Philosophie. Er muss im ganzen anthropomorph sein, da er aus lauter menschenähnlichen Teilen zusammengesetzt ist.

Gott war nicht einmal immer unsterblich. Die «Heidengötter», besonders die urgermanischen, weinen und fürchten sich vor der Götterdämmerung, bei der sie selbst zugrunde gehen. Später, als der Mensch Unsterblichkeit erlangen wollte, konnte er sie auch den Göttern nicht absprechen.

Die Philosophen können den menschenähnlichen Gott nicht von seinen Erschaffern lösen. Anstatt den Begriff ganz aufzugeben und zu gestehen, dass keine Grundlage zu finden ist, bemühen sich viele, ihn umzuwenden, zu verdrehen und zu verbessern. Das ist aber unmöglich, denn das theologische Urwesen, der Ursprung aller Götter, ist der Mensch.

Philon, einer der entschiedensten Gegner der Menschenähnlichkeit im Altertum, liess seinem Gott nur das Prädikat des Seins. Alles andere, was man über Gott aussage, sei willkürliche Zutat menschlichen Ursprungs und müsse deshalb anthropomorph sein. Damit führt seine Philosophie wieder zurück auf das offenbarte «Ich bin, der ich bin», was viel magischer als geistreich und verständlich ist. Der Kampf gegen den Anthropomorphismus ist bereits ein Zeichen der Skepsis.

Nicht die philosophischen Konstruktionen von Schelling und Hegel, nicht die halb-



«Das Wort ist glaubwürdig: Wer das Amt eines Bischofs anstrebt, der strebt nach einer grossen Aufgabe. Deshalb soll der Bischof ein Mann ohne Tadel sein, nur einmal verheiratet, nüchtern, besonnen, von würdiger Haltung, gastfreundlich, fähig zu lehren; er sei kein Trinker und kein gewalttätiger Mensch, sondern rücksichtsvoll; er sei nicht streitsüchtig und nicht geldgierig. Er soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen. Wer seinem eigenen Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen?»
Paulus an Timotheus (1 Tim. 3,1-5)

verschämten Scheingötter Schleiermachers und der liberalen Theologie, sondern den persönlichen Gott, der aus dem Feuerbusch sprach, den will ich haben, sagt der Mensch. Und wenn der nicht existiert, dann pfeife ich auf die ganze Philosophie.

Gregor von Nyssa sagt: Die Seele ist unkörperlich, aber Gott ist noch wahrhaft unvergleichlich unkörperlicher. Komische Gehirne hatten diese Heiligen. Wie etwas unkörperlicher sein kann als etwas Unkörperliches, ist ein Rätsel.

Gott ist erkennbar, sagen die einen. Im Wesen der Gottheit liegt es, dass sie in die Vernunft des Menschen einzugehen strebt, sagen andere. Für die eine These treten ebenso grosse Kapazitäten ein wie für die andere. Die Logoslehre ist nur eine Erweiterung des Inkarnationsgedankens und wie alle theologischen Spielereien zum Scheitern verurteilt.

Der fromme Philosoph sucht mit der ganzen Anstrengung seiner Vernunft einen Gott, der von seiner Vernunft ganz unabhängig sein soll. Er soll frei sein von allen menschlichen Zutaten, er muss aber auch über Raum und Zeit erhaben sein sowie über die Kausalität, die unser Denken beherrscht und ohne die wir gar nicht denken können. Aber kann man erkennen, was ausserhalb der Grenze des Erkennens liegt?

Die Allmächtigkeit ist eine der vielen, am eifrigsten angeführten Eigenschaften Gottes.

Trotz dieser Allmacht ist es ihm nicht gelungen, alle Menschen von seiner Existenz zu überzeugen. Diese Sache lag ihm, wie alle Religionen uns versichern, sehr am Herzen. Trotz all dieser angeblichen Anstrengungen und der 1200 Religionen (von denen natürlich 1199 falsch sein müssen) wissen wir über ihn absolut gar nichts – er ist unerkennbar. Entweder will er nicht, dass wir etwas über ihn wissen, dann brauchen wir uns nicht um ihn zu kümmern, oder er existiert nicht. Jeder kann wählen, was ihm sympathischer ist.

Seit Urzeiten kann der Mensch über Gott und seine Eigenschaften die unglaublichsten Phantasien ebenso ruhig verkünden wie anthropomorphe, nicht minder unwahrscheinliche Theorien. Man kann einen Gott nach jedem Bedürfnis, jedem Geschmack und jeder Laune konstruieren, denn die angeblich metaphysische Macht, welche die ausschliessliche Kompetenz besitzt, alle vorhandenen Propheten und Weltbeglückter und deren Gerüchte über das Wesen der Gottheit zurückzuweisen, blieb stumm und wird es immer bleiben.

Sie hat sich nie offenbart und hat nie ihre Existenz, ihre Zustimmung oder Missbilligung zu erkennen gegeben. Sie gibt durch ihr Schweigen dem dümmsten Gefasel recht, und auch die weisesten Theorien lassen sie kalt. Sie bestätigt nicht und dementiert nicht. Denn sie existiert nicht.

Veranstaltungen

Basel (Union)

Auf Einladung der Vereinigung:
Mittwoch, 20. Juli 94, 18.15 Uhr
Führung durch die Fischzucht in der Langen Erlen, Basel
Treffpunkt Parkplatz Restaurant «Lange Erlen» (Bus 36).
Ein Apero wird offeriert.
Anmeldungen bitte an Jo Rahmen
Tel. 061 / 631 47 95

Jeden letzten Freitag im Monat
freie Zusammenkunft
im Rest. «Storchen» (1. Stock)
ab 19.00 Uhr (Schiffplände)

Jeden zweiten Dienstag im Monat
Vorstandssitzung
um 19.00 Uhr in unserem Lokal

Basel (Vereinigung)

Mittwoch, 20. Juli 94, 18.15 Uhr
Führung durch die Fischzucht in der Langen Erlen, Basel
Treffpunkt Parkplatz Restaurant «Lange Erlen» (Bus 36).
Ein Apero wird offeriert.
Anmeldungen bitte an Jo Rahmen
Tel. 061 / 631 47 95

Jeden 1. Freitag im Monat, 20 Uhr
Abendhock im Rest. «Stänzler»
Erasmusplatz (Bus 33)

Grenchen

Samstag, 17. September 1994
Einladung zum

Grillplausch auf dem «Berg»

Wir treffen uns um 11.00 Uhr beim
Parkplatz «Markthof» in Grenchen.
Anmeldungen ab heute bis 13. Sept.
bitte an:

Lotti Höneisen (065 / 55 29 47) oder
Marcelle Neuhaus (065 / 52 65 60)

Schaffhausen

Jeden 3. Donnerstag im Monat

um 20 Uhr freie Zusammenkunft
im Rest. «Falken» (Fahnenzimmer)
Schaffhausen

Winterthur

Mittwoch, 6. Juli, 19 Uhr
Abendwanderung
mit Elfriede Winiger

Anschliessend treffen wir die andern
im Stamm.

Jeden 1. Mittwoch des Monats
ab 20 Uhr freie Zusammenkunft
im Rest. «Casino»,
Stadthausstrasse, Winterthur

Zürich

Samstag, 2. Juli 1994, 14 Uhr
Mitgliederversammlung

im Rest. «Cooperativo»,
Strassburgstr. 5, Zürich

Dienstag, 12. Juli 1994, 14.30 Uhr
Wir treffen uns
im Rest. «Gmüetliberg» bei der
Endstation der Üetlibergbahn.